

Tropennacht

Eine afrikanische Geschichte

von Werner Joachim Henrich

Ein Sans, sagte Fred; zwei Coeur, reizte Will, während Joachim auf drei Sans hinaufging. Da Hubert schwieg, blieb es auf drei Sans. Der Boy brachte zwei neue Whiskyflaschen, deren Inhalt mit unheimlicher Schnelligkeit, ohne allzuviel Soda, durch die Kehlen der vier Männer verschwand. Hinter den Gazefenstern der Veranda summten die Moskitos und die großen afrikanischen Nachtfalter bemühten sich vergeblich, näher ans Licht zu gelangen. Im Tal stiegen graue Nebel, die Sterne glänzten, und die Grillen zirpten. Immer das ewig gleiche Geräusch der Nacht. Es hämmerte auf die Nerven. Der Schrei eines Nachtvogels, dann Stille, belastend, beinahe unerträglich. Endlich wieder das Zirpen wie eine Erlösung.

„Du gibst“ sagte Fred und schob die Karten zu Hubert.

Man trank und spielte Bridge seit Stunden schon. Eine Tür wurde aufgerissen. Der Boy kam.

„Bwana, Bwana, eine große Safari kommt, sie ist unten an den Maisfeldern. Fünf- undzwanzig Träger, aber kein weißer Mann, nur eine weiße Frau!“

Ali sagte dies nicht zur Sensation, es klang eher wie eine Enttäuschung. Will sagte zu seinen Freunden:

„Ali scheint verrückt geworden zu sein. Hole Whisky“, kommandierte er, aber man spielte nicht mehr so intensiv, war nicht bei der Sache. Gleich darauf wurden Stimmen laut. Trotzdem blieb man sitzen. Was konnte es sein? Wer zehn Jahre in Afrika saß, hatte sich die Neugierde abgewöhnt und das Warten gelernt.

Wieder ging eine Tür, eine zweite, und dann geschah etwas, was alle vier Männer trotz Alis Reden nicht für möglich gehalten hätten. Eine Frau, eine junge weiße Frau stand auf der Veranda. Die Männer blieben sitzen, starrten die Frau an, minutenlang. Sie lächelte.

„Guten Abend, meine Herren“, sagte sie schließlich, und diese Worte brachten die vier einigermaßen zur Besinnung. Jeder sah an sich herunter und versuchte seine etwas notdürftige Tropentoilette in Ordnung zu bringen. Will vergaß einen Stuhl anzubieten. Fred tat es erst viel später für ihn.

„Ich komme mit meiner Filmkamera aus der Seregettisteppe, habe dort gejagt und will hinauf zum Meruberg. Heute nachmittag sagte mir der Führer, daß eine Pflanzung in der Nähe sei, und da bekam ich so große Lust nach einem richtigen Bett, daß wir durchmarschiert sind bis hierher.“ Sie lachte dabei. „Ich weiß zwar noch nicht, wer von den vier Herren der Besitzer dieser Pflanzung ist, aber ich hoffe, nicht allzusehr zur Last zu fallen. Morgen früh will ich sowieso weiterziehen.“

Erst jetzt begriffen sie. Will schrie durch das kleine Lehmhaus nach dem Boy, rannte von einem Zimmer in das andere und war so verwirrt, daß er stets unmög-